erklärt, ich nicht zweifle, daß Remessen zu Bezahlung der persönlichen Schulden des Königs dahin gemacht werden. Struensee ist wenigstens dieser Meinung, ohnerachtet er sonst nichts zuverlässiges hiervon weiß.

Vier und funfzigster Brief.

den 8. Decbr. 1786.

Die Schulden des Königs sind von den Ueberschüssen der Cassen bezahlt. Es war jährlich eine ziemlich beträchtliche Summe, die der vorige König nicht in den Schatz legte. Sie war bestimmt, neue Regimenter anzuwerben, die Artillerie zu vermehren, und die Festungen im Stande zu erhalten. Nun aber ward die Artillerie nicht augmentirt, man errichtete keine neuen Regimenter, [wo bleiben denn unter andern die sechs Depot-Bataillons in Schlesien, welche gleich zu Anfang der Regierung errichtet wurden? doch das Radolage des Verf. verdient in der That keine Aufmerksamkeit.] die Festungen wurden nicht ausgebessert; das Geld häufte sich also, und ist nun zu Bezahlung der Schulden angewandt worden.

Die sämtlichen Einkünfte betragen über 27 Millionen Thaler, die Regie mit eingeschlossen, oder ohngefehr 108 Millionen nach unsrer Münze. Die Armee kostet zwölf und eine halbe Million; der Civiletat zwei Millionen und dreimalhunderttausend Thaler; der Hofstaat des Königs, der Königin und der Prinzen eine Million und zweimalhunderttausend Thaler; die Pensionen hundert und dreissig tausend. Ich kenne den Belauf der übrigen einzelen Ausgaben nicht; wenn man aber weiß, daß z. B. die Gesandschaftscasse ordentlich nicht mehr

als

als 75 tausend Thaler, und die Zuschüsse, ein Jahr ins andre gerechnet, nur etwa 25 tausend Thaler erfordern — da hingegen in Dänemark dieser einzige Gegenstand drei Millionen Thaler kostet, und in Rußland, welches mit dem grösten Theil von Europa fast gar nichts zu thun hat, dreimal hundert tausend Rubel — so ist leicht einzusehn, daß der jährliche Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe sich ohngefehr auf drei und eine halbe Million Thaler belaufen müsse.

Die Manufacturisten haben ein Memorial eingegeben, worinnen sie bitten, daß man auf den Fall, daß in den vom vorigen Könige oder von dessen Vorfahren, ihnen ertheilten Privilegien einige Veränderungen vorgenommen werden sollten, man sie davon benachrichtigen möchte, damit sie nicht der Gefahr ausgesetzt würden, Vorräthe anzuschaffen, oder Contracte zu schliessen, die sie alsdann nicht erfüllen könnten.

Ich sagte, daß der König Wöllnern habe zum Minister machen wollen. Man versichert, daß dieser es ausgeschlagen habe. Dies ist ein Meisterstreich in vieler Hinsicht, und er verliert dabei nichts; denn man hat ihm eine Zulage von 3000 Thalern bewilligt, so, daß er den nämlichen Gehalt hat, wie die Staatsminister. Gegen diese zeigt der König nicht nur kein Vertrauen, sondern er spricht sie auch nicht einmal, den Grafen Fink und den Grafen Arnim ausgenommen.

Herr Dubosc, welcher Finanz- und Commerzien-Rath geworden, möchte wohl auch gern auf den Schauplatz treten. Er hat angesucht, bey der Regie angestellt zu werden, und es ist geschehn; ausserdem aber hat sich sein Loos nicht verbessert. — Neuerlich ist auch noch ein gewisser Hr. v. Dörnthal hier angekommen; man hat aber bey dem Könige keinen Platz für ihn

gefunden, sondern hat ihn einstweilen bey der Prinzessin Amalia als Hofmarschall angebracht, mit dem Versprechen, daß er nach dem Tode der Prinzessin nicht vergessen werden soll.

Am Dienstage ist der König im deutschen Schauspiel gewesen, wo er mit grossem Pomp und einem dramatischen Compliment, welches sich mit folgenden Worten schließt, empfangen wurde: [der bekannte Ramlerische Prolog; man höre wie der Franzose nach seiner Manier ihn dolmetschet;] „Möchte die gütige Vorsehung, welche alles belohnt, die grossen und guten Handlungen belohnt, unsern gnädigsten König, „diesen erhabnen Vater des Volks, segnen und erhalten, das „ganze königliche Haus segnen und erhalten, uns alle segnen „und erhalten. Amen!" Ueber diese dramatische Wendung ist der König so entzückt gewesen, daß er zu den 5 tausend Thalern, die er dem Director gab, noch tausend zugelegt, und ihm 4 Kronleuchter nebst 12 Spiegeln zu Verzierung der Logen geschenkt hat. Unzählige Stichelreden auf das Französische Theater begleiteten diese Großmuth.

Dem Hauptmann Colas, welcher 28 Jahr auf der Festung zu Magdeburg gesessen hat, sind 300 Thaler Pension bewilligt worden. Herr von Bork, Obersthofmeister des Königs, ein Mann von 82 Jahren, hat den Obristlieutenantscharakter erhalten. Der Baron Bagge ist Kammerherr geworden, und hat demjenigen, der ihm den Kammerherrenschlüssel überbrachte 40, Rietzen aber hundert Louisd'or gegeben.

Wollen Sie wissen, wie es mit der auswärtigen Achtung steht? Die Pohlen haben den Remontepferden, welche aus der Ukraine kommen, den Durchzug verweigert; [wo hat der Reisende, der nun wirklich vor Wuth schäumt, das wieder her?]

Sie

Sie können leicht denken, daß eine solche Weigerung unter Friedrich dem Zweiten nicht stattgefunden haben würde.

Herr von Herzberg behauptet, durch den Prinzen Heinrich Briefe erhalten zu haben, welche gegen ihn nach Frankreich geschrieben worden. Er hat sie dem Könige gezeigt, welcher nichts dazu gesagt hat. Ich glaube fast, daß irgend ein Betrug dahinter stekt. Ich weiß, an welche Personen in Frankreich der Prinz schreibt; und diese interessirt Hr. v. Herzberg gewiß gar nicht. Dem sey wie ihm wolle, so murmelt man, daß die Herren von Herzberg und Blumenthal ihren Abschied erhalten werden, und daß Herr von Voß an die Stelle des lezteren, an die Stelle des ersteren aber ein Mann kommen soll, über den alle erstaunen werden. Herzberg hat publicistische und archivarische Kenntnisse, weil er ein ausserordentliches Gedächtniß besitzt; er versteht auch ein wenig praktische Agricultur, aber — [und nun schüttet der Verf. fast sein ganzes Dictionaire von Schmähungen und Schimpfwörtern aus, welches wahrlich nicht arm ist.] Blumenthal [den der Autor schon so oft verabschiedet hat] ist ein getreuer Cassirer, als Minister aber unwissend, voller Ehrfurcht für den Schatz, den er weit über den Staat setzt, und gleichgültig gegen den König, den er als Kronprinzen sehr vernachlässigt hat.

Man hat eine Auflage auf das Bier abgeschaft, welche 550,000 Thaler einbrachte; sie soll, wie es heißt, durch eine Erhöhung der Weinauflagen ersetzt werden; die Weine aber sind schon so stark belegt, daß sie eine solche Erhöhung nicht tragen können. Die Unkosten bey diesem Theil der Regie belaufen sich auf 28000 Thaler; 69 Beamte sind verabschiedet und behalten ihren Sold, bis sie anderweitig angestellt sind.

Erste N. S. Der Graf von Tottleben, ein Sachse, welche zum Major beym Ebenschen Regiment ernannt worden, ist bey demselben durch einen Brief angemeldet worden, in welchem stand, daß er dahin geschikt würde, um den Dienst zu lernen. [Da der Reisende vermöge seines Umgangs mit der Classe von Menschen, aus deren Munde er seine diplomatischen Nachrichten schöpft, in dem Wahne steht, dass wir wirklich, gleich dem Pöbel, die Worte *lernen* und *lehren* nicht unterscheiden, so ist es in der That lustig zu hören, wie der Franzose hiervon Stoff nimmt, eine Anekdote nach seiner Manier aufzustutzen; man höre!] Die Zweideutigkeit ist im Deutschen merklicher als im Französischen. Das Regiment hat daher en Corps an den König geschrieben: „Schikt man uns dem Hrn. von Tottleben, um uns zu beleh„ren, so haben wir dies nicht verdient, und können eine solche „Demüthigung nicht verschmerzen; soll er sich aber selbst be„lehren, so kann er nicht als Major dienen." Einige behaupten, daß die Sache bereits beigelegt ist, Andre, daß sie Folgen haben wird.

Da der Hauptmann Forcade bei dem Prinzen von Preussen ehedem gut angeschrieben stand, und derselbe vor einem Monat dem Könige in Erinnerung gebracht ward, so sagte dieser: Er mag mir schreiben, was er wünscht. Forcade bat um das Glük in seine Suite aufgenommen zu werden. Der König aber schlug es ihm ab.

Zwote N. S. Ich habe Ihnen mit der lezten Post einige Bemerkungen über das Pohlnische Münzwesen übersandt; hier sind einige über das Dänische Münzwesen, welches noch ungereimter ist.

Däne=

Dänemark hat nach seinem Münzreglement die Währung der feinen Cöllnischen Mark zu 11 $\frac{1}{3}$ Thaler angenommen, und bezahlt demohnerachtet seit mehreren Jahren die feine Mark mit 13 bis 14 Thalern. Nun aber existirt in Dänemark kein einziges Stück Silbermünze, und alle Geschäfte werden mit Banknoten abgethan, deren Werth nie zu realisiren ist.

Als man das Uebel inne ward, wollte Schimmelmann ihm abhelfen, und ließ Speciesthaler ausprägen, deren 9 $\frac{1}{4}$ auf eine feine Mark gingen. Er rechnete, daß ein Speciesthaler so viel betrüge als ein Thlr. und 9 $\frac{37}{100}$ Schilling Lübsch Courant. Dies wäre richtig gewesen, wenn Courantgeld zu 11 $\frac{1}{3}$ Thlr. pro Mark existirt hätte. Da aber keins vorhanden war, so nahm ein jeder gern die Speciesthaler zu einem Thaler und 9 Schilling Courant. Weil jedoch niemand die Speciesthaler zu 1 Thaler 9 Schilling Courant ausgeben wollte, so folgte am Ende daraus, daß alle die schönen Speciesthaler eingeschmolzen wurden.

Jezt, da das Uebel sehr merklich geworden ist, will man dieselbe Operation auf folgende Art wiederholen.

1) Man prägt Speciesthaler, und zwar 9 $\frac{1}{4}$ solcher Stüke von einer Mark.

2) Man verfertigt Banknoten, welche die Speciesthaler darstellen, und in klingende Münze realisirt werden sollen.

3) Man will durch eine Verordnung den Werth dieser Speciesthaler in Courant festsetzen; und da man bey der Währung von 1 Thaler 9 Schilling nicht zurecht gekommen ist, so ist man Willens, den Werth zu erhöhen.

Wenn nun das jetzige Dänische Courant, das heißt die Banknoten, keinen reellen Werth haben, sondern ihr Werth

blos

blos auf der Zahlungsbilanz dieses Königreichs beruht, je nachdem diese für oder gegen Dänemark ausfällt; so ist diese Operation eben so ungereimt als die vorhergehende. Denn, wenn die Bank ihre klingende Münze gegen den idealischen Werth des Courant hingiebt, so gehen ihre Speciesthaler fort und kommen in den Schmelztiegel, da denn die alte Verwirrung so bleibt, wie sie ist. Ja man macht die Sache vielleicht noch ärger durch die neue Verfertigung an Banknoten zu Speziesthalern, welche Noten dann auch nicht in wenig Monaten realisirt werden können.

Dritte N. S. Die neue Einrichtung der Speciesbank scheint noch dunkel zu seyn. Man will 1,400,000 Speziesthaler ausprägen, wozu das Silber in Altona seyn soll.

Im Staatsrath aber sind zwischen dem Prinzen von Augustenburg und dem Staatsminister Rosencranz grosse Debatten vorgefallen; der erste will, daß die Münze zu Altona, der leztere aber, daß sie zu Coppenhagen geschlagen werden soll. Man sagt, der Minister wolle deshalb seine Dimission nehmen.

Es sollen für 1,400,000 Thaler an Werth Banknoten verfertigt werden. Diese Bank soll die alten Dänischen Banknoten gegen die neuen nach einem bestimmten Anschlage eintauschen.

Sollte dieser Anschlag, wie es wahrscheinlich ist, unter dem Wechselcours stehen, so wäre es keine unebene Sache, jezt Banknoten aufzukaufen, und sie sodann in klingende Münze zu verwandeln.

Fünf